

Liebe Leserinnen und Leser,

die Aus- und Weiterbildung in den Gesundheitsberufen hat sich in den vergangenen Jahrzehnten vielfach gewandelt: Auf die Akademisierung der Pflege folgte die Etablierung anderer gesundheitsbezogener Studiengänge: Physio-, Ergo-, Logopädie oder Hebammenkunde werden heute an vielen deutschen Hochschulen gelehrt. Mit der Berufsbezeichnung Gesundheits- und (Kinder-)KrankenpflegerIn wurde die Hinwendung zu einem gesundheitsorientierten Leitbild in den Vordergrund gestellt, weg von der Konzentration auf Krankheit. Nicht zuletzt versuchen aktuell die Verantwortlichen in der Mediziner- und Pflegeausbildung mit dem Masterplan 2020, künftige ÄrztInnen auf die Erfordernisse einer alternativen Gesellschaft vorzubereiten.

Neben dem demografischen Wandel sind viele andere Aspekte ausschlaggebend dafür, dass die Aus- und Weiterbildung kontinuierlich an den sich ändernden Bedingungen im Gesundheitswesen ausgerichtet werden muss. So leiden immer mehr Menschen unter verschiedenen Krankheiten gleichzeitig, ebenso gibt es zunehmend chronisch Kranke. Auf struktureller Ebene sind es die Anforderungen der europäischen Gesetzgebung (etwa in Hinblick auf die Pflegeausbildung) oder die Verteilung der Bevölkerung auf städtische und ländliche Regionen, die alle Menschen, die in der Gesundheitsversorgung arbeiten, vor Herausforderungen stellen. Und auch das Streben der Pflegenden nach einer neuen – gesellschaftlich anerkannten – Identität spielt eine wichtige Rolle für berufspolitische Forderungen an die Aus- und Weiterbildung.

Im Schwerpunkt dieser Ausgabe beleuchten unsere AutorInnen einige dieser Faktoren. Sie geben spannende Einblicke in zukunftsweisende Modelle und Lehrformate, machen aber ebenso deutlich, an welchen Stellen es aktuell noch einigen Reformbedarf gibt.

Welche Bedürfnisse unterschiedliche Patientengruppen – gerade auch abseits der medizinischen Versorgung – haben können, thematisieren drei Artikel außerhalb des Schwerpunkts: So werden Projekte vorgestellt, die sich darum bemühen, die gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Demenz zu sichern. Ein weiterer Blick gilt der besonderen Situation von jungen Parkinsonerkrankten. Hier zeigen sich Versorgungsbrüche, die das Leben der Betroffenen unnötig einschränken. Ein weiterer Beitrag untersucht Strategien, mit denen die Stigmatisierung von Menschen mit Adipositas im Gesundheitswesen reduziert werden soll.

Wir wünschen wie immer eine erkenntnisreiche Lektüre und senden sommerliche Grüße aus der Redaktion!



Franca Liedhegener
Franca Liedhegener



Ann-Kathrin Roeske
Ann-Kathrin Roeske